

NATURSCHUTZ.

Protection de la nature.

Für die Erhaltung des Wisents. Bekanntlich ist der Wisent das letzte Urrind Europas. Im Jahre 1915, als die deutschen Truppen in Russland einmarschierten und von dem Bialowieser Urwaldgebiet Besitz ergreifen wollten, waren dort noch 700 Stück Wisente. Die Russen töteten deren viele. Auch in der Folge fielen viele Raubschützen zum Opfer. Als im Herbst 1918 das Gebiet von den Deutschen geräumt werden musste, dürften es noch ca. 200 Stück Wisente dort gegeben haben. Die Russen haben dann gründlich aufgeräumt, so dass man leider annehmen muss, das urige Wild sei dort ausgerottet. Das gleiche ist von dem Bestand am Kaukasus zu sagen.

In Tiergehegen und Tiergärten befindet sich nunmehr der Restbestand dieses grössten europäischen Wildtieres. Um die Aufnahme und Rettung dieses Bestandes hat sich besonders Herr Dr. Kurt Priemel, Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. verdient gemacht. Nach seinen am 15. Oktober 1922 abgeschlossenen Aufnahmen besitzen wir noch einen Bestand von 56 Wisent und zwar 27 männlichen und 29 weiblichen, darunter 5 Bullkälber, 5 Kuhkälber und 2 sterile, d. h. für die Zucht zu alte Kühe. Demnach kann zurzeit mit 54 Zuchttieren gerechnet werden, von denen 22 Bullen und 22 Kühe gegenwärtig zuchtfähig sind, oder es bald werden.

Am 25. und 26. August 1923 soll in Berlin eine „Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ gegründet werden. Man hofft durch sie die gleichen Ergebnisse zu erzielen wie s. Zt. die „American Bison Society“ in elfter Stunde in der Rettung des amerikanischen Präriebüffels, des Bisons, erreicht hat. Durch gegenseitigen Austausch der Zuchttiere, um Degeneration zu vermeiden, späteres Aussetzen in geeigneten Gebieten, wie wir dies derzeit in der Schweiz mit dem Steinbock tun, hofft man das Tier wenigstens erhalten zu können. Der Erfolg ist diesem Unternehmen zu wünschen!

A. Hess, Bern.

Von den Steinböcken. Im Jahre 1920 wurden im Schweizer Nationalpark am Piz Terza sieben Stück Steinwild ausgesetzt. Im Frühsommer 1922 wanderten zwei Geisslein aus und liessen sich im Gebiet des Piz Albris (Bernina) häuslich nieder. Es wurde ihnen ein Böcklein zugesellt, so dass dort eine neue Steinwildkolonie gegründet worden ist.

Anfangs Juli 1923 wurden der Kolonie am Piz Terza drei weitere junge Tiere zugesellt: zwei Geisslein und ein Böcklein.

Die Kolonie in den Grauen Hörnern zählt nunmehr 35–40 Stück Steinwild. Die Kolonie am Piz d'Aela ob Bergün, die vor acht Jahren gegründet wurde, soll schon gegen 20 Stück haben.

Die Aussetzungen am Harder bei Interlaken haben das am wenigsten erfreuliche Ergebnis. Im Herbst 1922 wurde eine Geiss von Frevlern geschossen. Vermutlich sind es aber noch mehr. Als kürzlich eine Gruppe Naturfreunde sorgfältig den ganzen Grat dem Brienersee entlang absuchte und auch „abspiegelte“, konnte sie rein nichts von den Tieren sehen. Auch in der Umgebung des Augstmatthornes nicht. Als sie einen Sennen frugen, ob er das Steinwild ab und zu sehe, verneinte er dies und meinte „Dii syn wohl öppen scho lang gfrässeen“. Der könnte es ja wissen!

Für das Berner Oberland muss, wie ich dies schon anderwärts wiederholt betont habe, ein besseres Gebiet, das leichter zu bewachen ist, gewählt werden, will man den gewünschten Erfolg haben.

A. H.

Vom Büchertisch — Bibliographie.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in dem „Der Ornithologische Beobachter“ zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neue erschienene Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften, besonders über die schweizerische Vogelfauna, Sonderabdrucke zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht.

A. Hess.